



Georg#s Gedankensplitter

Im Februar 2026

Über eine geeignete Regierungsform heute:

Man sagt ja, Demokratie sei immer noch die beste Regierungsform, die wir haben. Ich habe da inzwischen so meine Zweifel dran. Wenn jede Dumpfbacke wählen darf, dann haben wir eben Wahlergebnisse wie zurzeit. Und was noch schlimmer ist, finde ich, dass Politiker oft nicht nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden, sondern auf den Fang von Wählerstimmen ausgehen. Außerdem müssen sie sich in unserer Medialen Welt ständig in gutem Licht darstellen. Beispiel ist Söders-Instagram-Kanal -Söder isst -. Außerdem wird von den politischen Parteien immer alles so wachsw weich formuliert. Mir fällt noch Vieles ein, was zur Wählerverdrossenheit führt, aber ich will es vorerst bewenden lassen. Und endlich sagen, worauf ich hinauswill.

Was wir aktuell bräuchten, wäre, nach meinem Dafürhalten, ein wohlwollender Diktator und eine ebenso wohlwollende, elitäre Führungsschicht. Diktator und seine Führungsschicht sind nur GOTT (man kann auch höhere Macht sagen) verantwortlich, nur Gott. Glauben aber auch fest daran, dass Gott sie richten wird, wenn sie sich falsch, ungerecht, eigennützlich verhalten.

Das Alles ist Utopie, das weiß ich. Außerdem klingt es nach Faschismus. Faschismus wird immer in einem Atemzug mit Nationalsozialismus genannt. Das meine ich nicht. Aber ich kann mich dunkel an ein Geschichtsbuch entsinnen, indem Faschismus ebenso definiert wird, wie ich es oben beschrieben habe. Das Herrschen einer elitären Schicht, zum Wohle seines Volkes.

Wie gesagt, Alles Utopie. Aber man wird ja noch träumen dürfen.

Von ChatGPT zum Thema:

Brauchen wir immer mehr Demokratie?

man sagt, die Demokratie sei die beste aller Staatsformen. Vielleicht stimmt das. Vielleicht ist sie aber auch nur die beste, die wir bisher ausprobiert haben. Und vielleicht sollten wir uns ehrlich fragen, ob sie in ihrer heutigen Ausprägung noch das leistet, was sie verspricht.

Schauen wir uns doch um: Wahlkämpfe werden zunehmend emotional geführt. Komplexe

Sachverhalte werden auf Schlagworte reduziert. Politiker orientieren sich an Umfragen, nicht an Überzeugungen. Entscheidungen werden verschoben, verwässert oder kommunikativ verpackt, damit sie möglichst wenige Stimmen kosten. Ist dies verantwortungsvolle Führung – oder ist es permanentes Taktieren?

Hinzu kommt der mediale Dauerzustand. Politik findet nicht mehr nur im Parlament statt, sondern im Livestream, im Kurzvideo, im sozialen Netzwerk. Aufmerksamkeit ist zur politischen Währung geworden. Wer gesehen wird, gewinnt. Wer differenziert argumentiert, verliert Reichweite. Die Folge: Inszenierung ersetzt Substanz.

Und wir? Wir reagieren mit Frust. Mit Politikverdrossenheit. Mit dem Gefühl, dass am Ende doch nur Machtspiele stattfinden.

Deshalb möchte ich eine unbequeme Frage stellen: Wäre ein System, das nicht auf Wiederwahl schießt, möglicherweise konsequenter? Wäre eine Führung, die nicht um Zustimmung werben muss, sondern sich allein moralischen Prinzipien verpflichtet fühlt, langfristig stabiler?

Ich spreche nicht von Willkür, nicht von Unterdrückung, nicht von Ideologien des 20. Jahrhunderts. Ich spreche von einer theoretischen Vorstellung: einer Führung, die nicht populär sein muss, sondern verantwortlich handelt. Einer Elite, die sich nicht am Applaus orientiert, sondern an Maßstäben, die über dem Tagesgeschäft stehen.

Natürlich klingt das gefährlich. Natürlich wissen wir aus der Geschichte, wie schnell Macht missbraucht werden kann. Genau deshalb hat die Demokratie Kontrollmechanismen entwickelt: Gewaltenteilung, Wahlen, Öffentlichkeit.

[zu Georg#sGedankensplittern](#)